

gerade das Gewissen macht den Menschen unverwechselbar, prägt seine Identität. Und nur mit sich selber in Übereinstimmung lebenden Persönlichkeiten, die vor Gott und vor sich Verantwortung übernehmen wollen und können, läßt sich den gewissenlosen Fanatikern und zu Objekten degradierten Subjekten etwas entgegensetzen: Menschlichkeit.

Doch noch immer bleibt die Frage offen: Wie gehen souveräne Menschen mit ihren entmachteten Feinden um? Eine Antwort ließe sich bestimmt auf einen kleinsten gemeinsamen Nenner bringen, doch das entspricht angesichts des Versagens des Rechtsstaates bei der Aufarbeitung eines Unrechtsstaates nicht der Verantwortungsgröße, die denen abverlangt wird, die sich als Opfer und Geschädigte, als ehemalige Widerständige und Bürgerrechtler mit der Frage herumplagen.

Ich selber neige von Natur aus zum Verzeihen. Ich möchte jedoch abschließend noch einmal fragen: Haben wir nicht die Pflicht, im Namen derer zu sprechen, die nicht mehr sprechen können, derer, die ihren Fluchtversuch aus einem Terror-Territorium oder ihren Widerstand gegen es mit dem Leben bezahlen mußten? Würden wir nicht mit unserer Milde den Boden des heraufziehenden links- und rechts-extremen Irrationalismus und Größenwahn düngen? Wann sind ein »kalter«, wann ein »heißer« gegen nicht durch Worte und Handlungen zu bekehrende Feinde gerecht(fertigt)?

Das sind Fragen, die nicht nur, dort jedoch viel drängender, in allen Kriegs- und Krisengebieten dieser Welt gestellt werden. Und bestimmt gibt es Zeiten, die sich besser zum Reden, andere, die sich eher zum Handeln eignen. Nietzsches Lehre von der ewigen Wiederkehr des Gleichen läßt allerdings an der Aufopferung für eine Vergangenheit ebenso zweifeln wie an der für eine bessere Zukunft. Machen Sie das beste aus dem, liebe Leser, was Sie gerade in Ihren Händen halten, denn Ohnmacht hilft die Verwirrung heilsam zu steigern. Fügen Sie meiner Sichteinseitigkeit Ihre eigne hinzu, teilen Sie so mein Denken und mindern Sie damit die Gefahr monodagnostischer Anmaßungen.

*Schlußkapitel aus dem Essay »Entmachtete Feinde«*